

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. in C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morgens 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 59.

Altenstaig, Dienstag den 20. Mai.

1884.

Die Bank für überseeischen Handel.

Hat der dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf, betr. die Unterstützung direkter Postdampferverbindungen mit Ostasien und Australien den Zweck, Deutschland in seinen Handelsbeziehungen mit jenen Ländern von der Abhängigkeit vom Auslande zu befreien, so ist dies noch mehr der Fall durch die geplante Gründung einer „Bank für den überseeischen Handel“, die gegenwärtig der Präsident der Reichsbank, Herr v. Dechend, betreibt. Eine solche Bank würde dem internationalen Handelsverkehr Deutschlands die besten Dienste leisten.

Bisher waren die Großkaufleute, die deutsche Waren nach überseeischen Ländern brachten oder Waren von dort nach Deutschland einfuhrten, fast ausschließlich auf die Vermittlung der großen englischen Banken angewiesen. Diese gaben sowohl beim Versand ins Ausland als auch bei der Einfuhr aus demselben sehr bedeutende Geldvorschüsse. Dadurch und durch Gewährung anderer Vorteile wurde England zum Mittelpunkt des ganzen Geldverkehrs — die englischen Pfunde Sterling sind die Rechnungsmünze der ganzen Welt; alle Wechsel des Weltverkehrs werden auf „London“ gezogen. Seitdem in den meisten Staaten die reine Goldwährung eingeführt worden ist, hat sich die Handelshegemonie Englands fast zu einer unumschränkten gestaltet. Daß bei diesem Wechselgeschäft stets ein sehr anständiger Profit in England zurückbleibt, ist klar.

Die Gründung einer deutschen „Bank für den überseeischen Handel“, welche in Hamburg ihren Sitz haben soll, ist nun dazu bestimmt, die Alleinherrschaft Englands im Großhandel zu brechen. Diese Bank soll dem deutschen Großhandel den gleichen Kredit und die gleichen Vorteile bieten, wie die englischen. Sie hätte aber noch einen weiteren Zweck, der dem mit den hohen Finanzangelegenheiten nicht Vertrauten zwar nicht so klar vor Augen tritt, wie der erstgenannte. Deutschland besitzt nämlich noch große Silbervorräte und war zur Verwertung derselben ausschließlich auf den englischen Geldmarkt angewiesen. China und Indien aber sind gute Abnehmer für Silber. Tritt Deutschland nun mit jenen Ländern in direkte Handelsverbindungen, so erzielt es für sein Silber einen viel höheren Preis, wie in England, und andererseits wird seinem Handel dadurch ein bedeutender Aufschwung zu teil.

Die große Frage hinsichtlich der „überseeischen Handelsbank“ ist nur, ob dieselbe wie die Reichsbank, ein Reichsinstitut oder aber ein Privatunternehmen sein soll. Der Gründungsplan ist kaum über die ersten Vorbereitungen hinaus gediehen und schon treffen die Gegensätze hinsichtlich der obengenannten Frage scharf aufeinander. Daß es nämlich der Präsident der Reichsbank ist, der die Bankgründung plant, läßt der Vermutung Raum, daß das Reich die Sache in die Hand nehmen wolle. Dagegen aber tritt der Freihandel mit aller Entschiedenheit auf und macht für sich mit Geschick geltend: Eine Kreditbank, wie die geplante, könne in Zeiten großer Handelskrisen in schwere Mitleidenschaft gezogen werden; sie wäre ein rein spekulatives Unternehmen und mit einem solchen dürfe sich der Staat nicht einlassen; die bessere Verwertung des Silbers könne die Nachteile nicht aufwiegen, die eine gewagte Spekulation für den Staat im Gefolge haben könne.

Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß die Bank auch ohne die materielle Unterstützung durch Reichsmittel ins Leben treten wird. Allerdings — so etwa eine halbe Mil-

iarde Mark müßte man wohl als Grundkapital zusammenbringen! Aber der gute Zweck wird auch wohl die Mittel flüssig machen. Wir sind stolz auf unsere Marine und deren Leistungen; die deutsche Flagge findet heute auf allen Meeren, wo sie sich zeigt, volle Anerkennung. Der deutsche Ausfuhrhandel gewinnt immer mehr an Ausdehnung, und doch muß sich der deutsche Kaufmann fremder Banken bedienen, um im Auslande Geschäfte zu machen. Da muß ja die zu gründende Bank wie eine Erlösung von lästigem Druck erscheinen und deshalb ist sie mit Freuden zu begrüßen.

Tagespolitik.

— Die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Reichstagsgebäude wird gegen Ende dieses Monats stattfinden. Zu dieser Feierlichkeit werden bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen.

— Der Chef der Admiralität hat der Seewarte in Hamburg die Verfügung zugehen lassen, die Mitteilungen von täglichen Wetterveränderungen an die Zeitungen vom 1. Juni d. J. ab einzustellen. (Scheinen diese Wetterprognosen selbst dem Admiralitätschef zu unlässig?)

— Der Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler ist gegenwärtig ein äußerst lebhafter. Am Freitag wurde Fürst Bismarck zweimal und auch am Sonnabend wurde er vom Kaiser empfangen.

— Die Nachricht bestätigt sich, daß die Reichsregierung sich zur Einführung der deutschen Gesetzgebung in Angra Pequena entschlossen hat.

— Eine Hamburger Gesellschaft hat sämtliche bisher im englischen Besitz befindlichen Aktien der „Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln“ (Samoa-Inseln) erworben.

— Im Reichstage wird es, wie man hört, in nächster Zeit voraussichtlich zu einer Verhandlung über die Erhöhung der Kornzölle kommen. Es liegt dem Reichstage eine ganze Reihe Petitionen dieses Inhalts vor und es herrscht auf verschiedenen Seiten der Wunsch, ein Votum des Reichstags über diese immer brennender werdende Frage herbeizuführen. Dieselbe wird ohne Zweifel auch in der Wahlbewegung eine große Rolle spielen und eben im Hinblick hierauf wird es sowohl von freisinniger als von konservativer Seite gewünscht, daß die Sache im Reichstage zur Sprache kommt.

— Der Bundesrat nahm die Vorlage betreffs Subvention überseeischer Dampferlinien in folgender Fassung an: „Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung regelmäßiger Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien bezw. Australien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen.“ Die Vorlage wird bald an den Reichstag gelangen und noch in dieser Session erledigt werden. Die deutschfreisinnige Fraktion hielt vorgestern eine Sitzung ab, in der sie eine ablehnende Haltung gegenüber der Vorlage beschloß.

— Der Prozeß v. Kraszewski-Hentsch, so schreibt man der „B. V. Z.“ von Berlin, wird allseitig mit allergrößter Aufmerksamkeit verfolgt. Man sieht in ein Getriebe hinein, das an Gewissenlosigkeit und Mangel an Vaterlandsliebe seines Gleichen nicht hat. Die militärischen Behörden dürften für den Fall der Beurteilung Hentsch's sich angelegen sein lassen, dessen Helfershelfer zu entdecken, die sich von dem früheren Hauptmann bestechen ließen, und deshalb wird der jetzige Landesverratsprozeß seine sehr üblen Nachwehen haben. Politisch

betrachtet, ist die Leipziger Verhandlung ungewöhnlich interessant, denn wir erfahren, wie umfassende Anstrengungen die französische Regierung gemacht hat, um durch Spione hinter deutsche Militärgeheimnisse zu kommen. Der Vorwurf, von Spionen umlauert zu sein, die alles Französische brühwarm an Molke melken, ist in Paris seit Jahr und Tag ein Stereotyp, die Behauptung hat bisher durch nichts erwiesen werden können, während jetzt vor aller Welt der Nachweis geliefert wird, daß die französische Regierung jede Summe ausgegeben hat, um durch Spionageberichte dahinter zu kommen, was seit 1871 in Spandau, in Metz, in Berlin und wo sonst nicht noch auf militärischem Gebiet vorgegangen ist. Einen peinlichen Eindruck macht es ferner, daß sich auch eine eng befreundete Regierung, nämlich die Oesterreichs, in diesen fatalen „Handel“ verwickelt sieht. Der Urteilsöffnung, die auf Montag den 19. Mai mittags 12 Uhr angesetzt ist, sieht man mit Spannung entgegen.

— Am Freitag begannen im Prozeß Kraszewski-Hentsch vor dem Reichsgericht die Plädoyers. Reichsanwalt Treplin beantragte das Schuldig im vollen Umfange im Sinne der Anklage und hat, bei Hentsch mildernde Umstände auszusprechen. Er beantragte gegen Hentsch 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Kraszewski 5 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

— Der Antrag der Herren v. Kardoff, Fürst v. Haffeldt-Trachtenberg und Gen., welcher dahin geht, „den Bundesrat zu ersuchen, eine Enquete darüber zu veranstalten, ob ohne Schädigung der einschlagenden landwirtschaftlichen Interessen eine Erhöhung der bestehenden Branntweinsteuer zulässig erscheint, und zu diesem Zwecke eine ausgiebige Vernehmung von Landwirten, sowie von größeren und kleineren Spiritusfabrikanten und Händlern zu veranlassen“, ist u. a. unterstützt durch Dieze (Barby), Freih. v. Dv., Reiniger, Dr. v. Schwarze, Stälin.

— Aus dem Großherzogtum Hessen wird berichtet, daß die Rückkehr des Großherzogs aus England in den nächsten Tagen erwartet wird. Es gilt als gewiß, daß Verhandlungen eingeleitet sind, um die stattgehabte Eheschließung, soweit möglich, wieder rückgängig zu machen. Damit im Zusammenhang stehend wird der Rücktritt des Staatsministers v. Starck als nahe bevorstehend bezeichnet.

— Der italienische Kriegsminister hat dieser Tage in der Kammer einen Antrag auf Erhöhung des jährlichen Rekruten-Contingents von 65,000 auf 80,000 Mann eingebracht. Wie die italienischen Zeitungen ausrechnen, würde dadurch die Stärke der italienischen Feldarmee auf 540,000, die der Milizia mobile auf 200,000 Mann gebracht, das heißt auf die doppelte Zahl der Streitkräfte, über welche Italien im Jahr 1860 verfügte.

— Die Wiener „Presse“ bezeichnet die jüngste Reichstagsrede des Fürsten Bismarck als weitaus seine bedeutendste Kundgebung auf dem Gebiete der sozialen Frage, denn sie enthalte, was die Parteien so oft forderten, das volle und ganze Programm der leitenden deutschen Sozialpolitik. „In drei schlichten Sätzen, so schreibt das Blatt, hat der Fürst dasselbe ausgesprochen: Den gesunden Arbeitern Arbeit, den Kranken Verpflegung, den invaliden Versorgung. In der That, in diesen drei Punkten gipfelt für alle Vernünftigen die soziale Frage und so weit ist der Staat im Stande, sie einer Lösung näher zu bringen. Mit den utopistischen Träumen des Anarchismus vom allgemeinen Besitz und Genuß nach gründlicher Liquidation



der heutigen Gesellschaft, mit den sozialistischen Tendenzen, dem sogenannten vierten Stand nun endlich die wirtschaftliche, politische u. kulturelle Herrschaft über Kapital und Intelligenz zu erlangen — mit allen diesen teils törichten, teils verbrecherischen Illusionen hat die Bismarck'sche Gesellschaftsreform nichts gemein. Die heutige Schichtung der Gesellschaft soll als bleibende Voraussetzung der nationalen und kulturellen Entwicklung beibehalten werden, nur daß der Staat die ausgleichende Gerechtigkeit repräsentiert, daß er der Ausbeutung des Schwachen durch den Starken steuert, die Existenzbedingungen der Arbeit, die im wilden Kampfe der unbeschränkten Konkurrenz verloren gingen, wieder herstellt. Es ist unmöglich, den Arbeiter in einen Anteil an den Gütern dieser Erde einzusetzen, ohne den Anderen das Äquivalent wegzunehmen, aber es ist möglich, ihm den Weg zum Besitze zu eröffnen, indem der Erwerb gesichert wird."

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Smolka, erklärte dieser Tage nach der Abstimmung über einen Antrag denselben als angenommen. Den Deutsch-Liberalen aber schien das Gegenteil der Fall, sie forderten daher nochmalige Abstimmung, die der Präsident jedoch als geschäftsordnungswidrig verweigerte. Infolge dessen verließen alle Deutsch-Liberalen die Sitzung und blieben dem Hause auch an den folgenden Tagen fern.

Die Meldung, daß der schweizerische Bundesrat mit gesetzgeberischen Arbeiten bezüglich der wegen Fürstenmordes nach der Schweiz Flüchtenden beschäftigt sei, wird von unterrichteter Seite als nicht richtig bezeichnet.

Die französische Regierung fordert für Madagaskar einen Kredit von 4 Mill. Frank. Es wird einstweilen nur die Befestigung mehrerer Küstenstädte beabsichtigt; ein Vormarsch auf die Hauptstadt Tanariva ist noch nicht in Aussicht genommen. Man hofft, daß die Madagassen, wenn sie den Ernst merken, auf Unterhandlungen eingehen werden.

Die gegenwärtig in Sidney (Australien) tagende Konvention der englisch-australischen Kolonialregierungen faßte bezüglich der politischen Zukunft der australischen Inselgruppen und der daselbst hervorgetretenen Annexionsbestrebungen verschiedener Mächte folgende Beschlüsse, die der englischen Regierung zu unterbreiten seien: daß der Erwerb von Gebiet in der Südsee südlich vom Äquator durch eine fremde Macht für die Sicherheit und Wohlfahrt der englischen Besitzungen in Australasien und für die Interessen des britischen Reichs schädlich sei, (!) daß, soweit nicht die niederländischen Ansprüche im Wege ständen, die Einverleibung von Neu-Guinea und der kleinen anliegenden Inseln ins britische Reich zu empfehlen sei, daß die Unabhängigkeit der Neu-Hebriden, die seit 1878 von Frankreich und England anerkannt ist, aufrecht erhalten werde, England aber eine Ueberwachung (!) jener Inseln erstreben solle,

und daß gegen die Verschickung französischer Verbrecher nach der Südsee Einspruch erhoben werde.

— Depeschen aus Madrid melden eine Reihe von Attentaten gegen die Eisenbahnen. Auf der Bahlinie von Reus nach Tarragona wurden Schienen weggenommen und in Katalonien zwei Personen verhaftet, welche 36 Dynamitpatronen trugen. Ferner wird gemeldet, daß unter den Rädern des Wagens, in dem sich der Ministerpräsident Canovas del Castillo befand, eine Revolverpatrone explodiert sei, aber man legt diesem Vorfall keinen ernstlichen Charakter bei.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag zunächst in dritter Lesung und ohne Debatte die Abänderungen der Maß- und Gewichtsordnung, erledigte ferner kleinere Vorlagen und Petitionen und trat sodann in die dritte Beratung des Sprengstoffgesetzes ein. Die ersten sieben Paragraphen wurden ohne Debatte angenommen, § 8 wurde auf Antrag Mündel dahin geändert, daß nur das „wissentliche“ Bestitzen von Explosivstoffen zu verbrecherischen Zwecken strafbar sein soll. Darauf wurde auch der Rest des Gesetzes angenommen. Hierauf trat das Haus in die Pfingstferien ein.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 16. Mai. Seine Majestät der König sind heute früh um halb 5 Uhr von Höchst Ihrem Winter- und Frühjahrsaufenthalt im Süden, in San Remo und vom Lago Maggiore in erwünschtem Wohlsein mit hohem Gefolge wieder hier eingetroffen. Der „St.-Anz.“ schreibt: Der Gesundheitszustand des Königs ist im allgemeinen befriedigend und es ist zu hoffen, daß der Zweck, der mit dem Aufenthalt in Italien beabsichtigt war, bei Fortsetzung der immer noch gebotenen Schonung und Ruhe erreicht werden wird.

Stuttgart, 16. Mai. Der Prozeß Wieland contra Pfau kommt laut „St.-Anz.“ am 21. d. Mts. abermals vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Es ist das die 5te öffentliche Verhandlung dieses Prozesses von dem zu wünschen wäre, daß er endlich zum Austrag käme.

Cannstatt, 15. Mai. Das diesjährige Volksfest ist gesichert. Seine Maj. der König hat laut „N. Z.“ angeordnet, daß von der Veranstaltung einer Kreis-Rindvieh-Prämierung und den Distrikts-Pferde-Prämierungen im Jahre 1884 Umgang genommen, dagegen aber das landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt im laufenden Jahre nach dem von der Zentralstelle für die Landwirtschaft vorgeschlagenen erweiterten Programm abgehalten werde. Als Tag, an welchem das landwirtschaftliche Hauptfest in diesem Jahre stattfinden soll, hat der König Samstag den 27. September bestimmt und dem Ministerium eröffnen lassen, daß er

selbst dem diesjährigen Hauptfeste in Cannstatt anwohnen werde.

Ravensburg, 13. Mai. Gestern Abend und heute fanden mehrere Vorträge über die Volapük (Weltsprache) statt. Der Erfinder derselben, Pfarrer J. M. Schleyer von Biegelstetten und der Insel Mainau, verbreitete sich in Folge einer Einladung des hiesigen kaufmännischen Vereins vor einem zahlreichen Auditorium im Saal über die Vorteile und Bedeutung seiner Universalprache für den Handelsstand. Der Vorstand des württ. Volapükvereins, Hr. Wundarzt Kniele von Themmerberg beleuchtete die Hauptgrundsätze der Grammatik der Volapük. Einfachheit und Formenreichtum, Leichtigkeit der Erlernung und Handhabung und Schärfe des Ausdrucks sind die Hauptvorzüge dieser Sprache. Die Redner ernteten gestern reichen Beifall; noch mehr war dies der Fall, als sie heute Nachmittag im Hotel Hildenbrand wieder vor zahlreicher Zuhörerschaft sprachen. Erstaunlich ist die Sprachkenntnis Schleyer's (er versteht 40 Sprachen und kann sich in 7—8 unterhalten). Seine Grammatik erscheint in nächster Zeit in 4. Auflage, an Kennern der Volapük zählt er auf Grund seiner Korrespondenz 30 000. Das Wörterbuch, das er herausgegeben, enthält bisher 10 000 Wörter, die er bald auf 50 000 bringen zu können hofft. Wie bekannt, will er mit seiner Volapük die bestehenden Sprachen nicht verdrängen, sondern jedem ein leicht zu erlernendes Mittel geben, um sich international verständlich zu machen. Die Grammatik wird bei einigem Eifer in ca. 8 Tagen erlernt. Im August d. J. soll in Friedrichshafen eine Generalversammlung der Volapük-Vereine der ganzen Welt veranstaltet werden. Dabei werden Vorträge in 4 verschiedenen Sprachen gehalten. Die Freunde der Volapük haben selbst aus weiter Ferne ihr Erscheinen zugesagt.

Ravensburg, 15. Mai. Gestern Nachmittag wurde einem Bauern von Oberwaldhausen, der mit einem Einspänner hieher gekommen und bei dem Spital abgestiegen war, das Pferd scheu und rannte mit dem Vorderwagen — der andere Teil des Wagens hatte sich ausgehängt — in rasendem Lauf durch die Stadt, bis es endlich in der Nähe der neuen Schulhäuser angehalten wurde. Als der Bauer Wagen und Pferd leiblich zusammengebracht hatte und nach Hause fahren wollte, scheute das Pferd am Eisenbahnübergang abermals, setzte über die geschlossenen Barrieren und rannte, den Wagen zertrümmert hinter sich lassend, der Mählbrücke zu, wo es wiederum angehalten wurde. Wäre der Wagen nicht gleich an der ersten Barriere zerschellt, so daß das Pferd frei wurde und sofort über die zweite Schranke setzen konnte, so wäre es von dem eben daherbraulenden Güterzug erfasst worden. Ein Wunder ist es, daß bei diesem zweimaligen Durchbrechen außer dem genannten Schaden ein weiteres Unglück nicht vorkam.

Die schwarze Kugel.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Dänischen von Erik Bögh von Wilh. Lange.

Als ich vor einigen Jahren von Brüssel nach Paris reiste, traf ich im Wartesaal einen dänischen Landsmann, der mich sehr familiär grüßte und fragte, ob ich unseren gemeinsamen Bekannten, Kapitän N. N., der in den letzten Tagen ebenfalls in Brüssel gewesen sein sollte, nicht gesehen hätte. Den Kapitän kannte ich, der Frager aber war mir völlig fremd, er that jedoch, als sei er so sehr überzeugt, ich müßte ihn kennen, daß ich es fast als eine Unhöflichkeit betrachtete, das Entgegengesetzte merken zu lassen, und da ich mir bewußt bin, für flüchtige Bekanntschaften ein schwächeres Gedächtnis zu haben als eigentlich erlaubt ist, so machte ich gute Miene, als wäre das Wiedererkennen ein gegenseitiges. Im Laufe des Gesprächs hoffte ich außerdem bald hinter seinen Namen zu kommen; vielleicht bedurfte es nur irgend einer kleinen Abschweifung, um auf die richtige Spur zu geraten; denn daß ich ihn, vermutlich in einer großen Gesellschaft, früher einmal gesehen, war mir unzweifelhaft.

Er war ein auffallend hübscher Mann von etwa dreißig Jahren. Ein sehr sorgfältig gepflegter Bart, ungewöhnlich feine, gewölbte Braunen und glänzendes schwarzes Haar trugen das Ihre dazu bei, ihn im Verein mit seiner klaren, durchsichtigen Haut und den mehr regelmäßigen als ausdrucksvollen Zügen für einen Mann fast zu schön zu machen. Als ich mein Gedächtnis eifriger befragte, wo ich denn früher dies Gesicht gesehen, begann es unwillkürlich unter den gepuzten Herren der Ballsäle zu suchen, ja es warf sogar einen Blick in die Fenster der Friseur, auf jene weißen Wachfiguren, welche dort als Ideale fristierter

männlicher Schönheit ausgestellt werden. Auch seine Figur war ungewöhnlich schön, und sein Anzug schien ganz darauf berechnet, sie recht vorteilhaft hervortreten zu lassen. Er trug trotz der beginnenden Sommerwärme einen eng zugetupften schwarzen Rock, der mit oder ohne Hilfe von Watte eine durchaus uniformmäßige Heldenbrust andeutete.

„Sie reisen wohl auch direkt nach Paris? fragte ich, als wir auf den Perron hinaustraten.“

„Sogar direkt nach Algier,“ antwortete er, und setzte sofort hinzu: „Das hätten Sie vor zehn Jahren thun sollen — werden Sie vermutlich sagen. Ja, jetzt ist es etwas spät, um von vorn zu beginnen; aber besser spät, als gar nicht. . . Lassen Sie uns da vorn in das Rauchkoupée steigen; es sind nur ein paar Passagiere darin.“

Wir stiegen hinein. Das Koupée enthielt außer uns richtig nur zwei Personen. Der Eine schien ein Eingebornen zu sein, der seinen ersten Ausflug machte; während der ganzen Reise wandte er das Auge nicht ab von einem roteingebundenen Buche, das er offenbar auswendig lernte — vermutlich war es „Baedeker's Paris“: der Andere, dem Anschein nach ein Mann von etwa fünfundsiebzig, war in Bezug auf Tracht und Requiriten ausgerüstet wie ein Tourist von Fach.

„Hier sind wir ja ganz unter uns!“ bemerkte mein schöner Reisekamerad halblaut — im Vertrauen auf die Unverständlichkeit der dänischen Sprache außerhalb Dänemarks. „So weit ich es beurteilen kann, sind es ein Paar taubstumme Beeskaffee, welche die andern Geden angenommen haben.“

Obgleich in diesen Worten keineswegs etwas besonders Freundliches oder Einladendes lag, so riefen sie doch augenblicklich auf dem Gesicht des einen vermeintlichen Engländer einen Ausdruck der herzlichsten Freude hervor.

Deutsches Reich.

Köln. Der Inhaber des hiesigen Auskunftsbüreaus „Securitas“ ist seit Donnerstag verschwunden. In der Kasse fehlen 30 000 M.

Danzig. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Vorstadt Neuschottland. Drei Knaben waren beim Spielen in den Mühlenteich gefallen und waren nahe daran, zu ertrinken. Ein Arbeiter bemerkte kaum die Gefahr, als er auch sofort in den Teich sprang und mit eigener Gefahr zwei Knaben rettete. Als der mutige Mann abermals in die Flut hinabstieg, um auch noch den dritten Knaben ans Land zu holen, befiel ihn ein Krampfanfall und er versank sofort in die Tiefe. Der Knabe wurde zwar noch mittels Stangen vom Ufer aus gerettet, dem menschenfreundlichen Retter aber konnte keine Hilfe mehr gebracht werden.

In Wittkowitz (Regierungsbezirk Posen) ist kürzlich der Oberst von Malzewski im Alter von über 100 Jahren gestorben. Derselbe wurde in der Kriegsschule zu Berlin erzogen, geriet als preussischer Offizier nach der Schlacht bei Jena anno 1806 in französische Gefangenschaft, trat dann ins französische Heer ein und war mit Napoleon im Jahr 1815 auf der Insel Elba. Nach dem November-Aufstande und dem Insurrektionskriege im Jahre 1831 geriet er in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien geschickt, wo er 47 Jahre zubrachte. Vor zwei Jahren kehrte er aus der Verbannung zurück.

Ausland.

Wien. Am Montag vormittag stürzte der 28 Jahre alte, beim Bezirksgericht angestellte Lohnschreiber Josef Baar plötzlich bewußtlos zusammen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft wurde gerufen und es stellte sich heraus, daß Baar vor Hunger ohnmächtig geworden war. Er hatte seit zwei Tagen nichts gegessen.

Wien, 17. Mai. Gestern Abend ist im Stadttheater auf der linksseitigen Gallerie ein Brand ausgebrochen, der Zuschauerraum brannte sofort lichterloh. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr brannten bereits Dachstuhl, Gallerien und Parterre; um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr stürzte das Dach mit dem Zuströme ein. Nach dem Einsturz des Dachstuhls begann die Zinkeneinfassung zu schmelzen, worauf auch der eiserne Vorhang zusammenbrach. Mittlerweile schlug der Wind um und trieb die Flammen gegen die Schellinggasse, wo die Requisitenkammer sich befindet, die ebenfalls vom Feuer rasch vernichtet wurde. Das Theater wurde von Ausbruch des Brandes an für unrettbar verloren gehalten, die Feuerwehren der Stadt Wien und Umgebung waren in gefahrvollster Thätigkeit zur Rettung anstößender Gebäude. Abends 10 Uhr war das Feuer endlich allseitig abgedämpft. Das Theater ist total abgebrannt. Kein Menschenleben ist zu beklagen; doch sind Wachmänner bei den Löscharbeiten verletzt worden. Das Feuer

soll durch die Unvorsichtigkeit von auf der dritten Gallerie beschäftigten Arbeitern oder nach anderer Version im Maleratelier ausgebrochen sein.

(Die verstorbene Kaiserin Maria Anna von Oesterreich) hat zu ihrem Universalerben Erzherzog Franz von Neapel eingesetzt. Derselbe erhält vom vorhandenen Vermögen etwa zwölf Millionen Gulden; ihm zunächst steht im Testament Erzherzog Albrecht; auf ihn entfallen mehrere Millionen bar Geld und die Herrschaft Gagliera in Italien. Bedeutende Summen erhalten einige Klöster in Prag und Italien. Kaiser Franz Joseph erbt 700 000 Gulden. Die drei Reichsväter der Verstorbenen erhalten Jahresrenten von je 1700 Gulden.

Bern. Von den Anhängern der Heilsarmee ist an den Bundesrat ein Rekurs eingereicht worden gegen die vom Großen Räte des Kantons Neuenburg erlassenen und vom Volke genehmigten Dekrete, welche die Heilsarmeeversammlungen verbieten. Protestiert wird ferner gegen die Ausweisung der „Marschallin“ Booth, der Miss Clark und der Offiziere Eduard Becket und Ziger, sowie gegen die Verletzung des Hausrechts durch die Gendarmerie.

Paris. Der Jubel über die chinesische Freundschaft, die Ferry gestiftet, dauert in den hiesigen Blättern noch immer fort. Das ist begreiflich. Das friedliebende Ausland kann damit zufrieden sein, daß die Franzosen nunmehr ihre zwei Land- und Machtentschädigungen für den Verlust von Elsass-Lothringen glücklich unter Dach und Fach gebracht haben, und Ferry soll als Friedensfreund gepriesen werden, wenn er seine Landsleute auch auf diese moralische Seite seiner Politik aufmerksam macht: Tunis hat 116,340 qkm Flächeninhalt und 2,100,000 Einwohner, Anam 440,500 qkm und runde 21 Mill. Einwohner, wovon 15 Mill. in Tonkin. Die Mehrung Frankreichs ist, wie man sieht, keine kleine; für jeden verlorenen Elsass-Lothringer hat Frankreich in Afrika und Asien hundertfachen Ersatz gewonnen, wobei die große Ueberszahl den geringeren Wert des einzelnen wohl ausgleicht. Auch sind die französischen Afrikaner kein übles Kriegsmaterial, während die Anamesen eingeeübte Lasttiere für die Staatsregalien: Reis, Opium, Bergbau und Fischerei sind. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß der „National“ es für nötig hält, die englische Presse zu belehren, daß, wenn auch der Abschluß des Vertrags von Tientsin mit der Ankunft des deutschen Gesandten v. Brandt zusammenstieße, doch nicht der Schluß berechtigt sei, Bismarck siehe mit dem Ereignisse in welcher Beziehung: „Weit entfernt, sich in die Kontinfrage einzumischen, hat Deutschland die größte Zurückhaltung bewiesen und ist den Verhandlungen für den Abschluß des Vertrags durchaus fremd geblieben.“

Paris, 16. Mai. Der spanische Parteiführer Ruiz Zorrilla ist wieder in Genf eingetroffen.

Paris, 16. Mai. Ein Telegramm des

Tempo aus Athen meldet: Bei Stana ist eine furchtbare Empörung ausgebrochen; 300 Türken wurden dabei niedergemetzelt.

Turin. In der vergangenen Woche erhielten vierzig bis fünfzig Aussteller durch die Post eine Einladung zur königlichen Hofstafel für den nächstfolgenden Abend. Zur festgesetzten Stunde am nächsten Abend fuhr nun eine lange Reihe von Fiakern vor dem königlichen Palais vor, denen die geladenen Aussteller, alle selbstverständlich im Festgewande, entstiegen. Hier erfuhren sie, daß die an sie ergangenen Einladungsschreiben alle gefälscht waren und wahrscheinlich von irgend einem Spatzvogel verschickt wurden. Beschämt und hungrig kehrten sie dann zu ihrer bürgerlichen Tafel heim.

Petersburg. In Rußland wird man demnächst einen Prozeß erleben, der in seiner Art alles dagewesene überbieten wird. Eine vor etwa zwei Jahren eingesetzte Spezialkommission, welche die Thätigkeit der Verwaltung der großen Eisenbahngesellschaft zu prüfen hatte, ist zu dem überraschenden Resultat gelangt, daß die Verwaltung im Laufe der Jahre das nette Summen von dreißig Millionen Rubel — wovon 25 Millionen der Krone gehörig — unterschlagen hat. Die Entrüstung der öffentlichen Meinung über diesen unerhörten Vorfall ist grenzenlos.

Bermischtes.

(Ein Paradies für Schuldenmacher.) Aus Glatz wird der „Banater Post“ geschrieben: Ein Urteil des hiesigen Bezirksgerichtes hat hier allgemeines Aufsehen hervorgerufen und zu zahlreichen Glossen Anlaß gegeben. Der Fall ist folgender: Ein hiesiger Bürger begab sich in einen Schlächterladen, um Würste zu kaufen, und wollte sich mit der Ware entfernen, ohne den entfallenden Betrag — 1 fl. 20 kr. zu entrichten. Der Schlächter erklärte, er sei nicht geneigt, ihm zu borgen; er möge bezahlen oder die Würste dort lassen. Der Bürger ließ die Würste zurück, begab sich aber stracks zum Bezirksrichter, um ihm den Fall anzuzeigen. Der Bezirksrichter fällte nun die salomonische Entscheidung: „Das Nichtborgen drückt einen Zweifel an dem Charakter des Entlehners aus, es ist daher eine Ehrenbeleidigung.“ Und er bestrafte den Schlächter mit 20 fl. wegen „Ehrenbeleidigung“.

(Ein genügsamer Arzt.) „Doktor,“ sagte ein dankbarer Patient, als er bei seinem ersten Ausgange nach einer längeren Krankheit seinen Arzt auf der Straße traf, „ich schulde Ihnen mein Leben und werde dessen stets eingedenk sein!“ — „Sie übertreiben,“ erwiderte der praktische Doktor, „Sie schulden mir nur sechzig Mark für zwanzig Besuche und ich hoffe, Sie werden das nicht vergessen!“

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker in Altensteig

„Landsleute — glaube ich!“ rief er lächelnd und rückte näher. „Das sind die ersten dänischen Worte, die ich seit vielen Jahren gehört habe!“

„Da thut es mir wirklich leid, daß sie nicht besser gewählt waren,“ antwortete mein erster Reisegefährte entschuldigend.

„Hat nichts zu bedeuten!“ versicherte der Andere. „Drüben in Paraguay habe ich einmal eine alte Teerjackete umarmt, weil sie mir auf Dänisch „pack dich zum Teufel!“ zurief. Glauben Sie mir, wenn man lange im Auslande gewesen ist und plötzlich seine Muttersprache zu hören bekommt, dann ist man schon über die Melodie entzückt, der Text mag lauten wie er will.“

Damit war die Bekanntschaft eingeleitet, und ehe eine Viertelstunde verfloßen war, hatte unsere Unterhaltung einen so freimütigen Ton angenommen, als wären wir gute alte Freunde.

Namentlich der zuletzt gekommene Landsmann trug das Seine zu der lebhaften und offenen Konversation bei. Er bildete einen vollständigen Gegensatz zu dem ersten. Schön war er durchaus nicht. Die Umrisse seines Gesichts waren eckig, die Augenbraunen buschig und die Stirn begann an beiden Seiten sehr hoch nach dem Scheitel empor zu gehen; seine Haut war dunkel und von Wind und Wetter verbrannt, ja eine Sammlung blauer Flecke auf der einen Wange bewies sogar, daß er mit dem Feuer in direkter Berührung gewesen — kurz sein ganzes Äußeres deutete an, daß er eine gefährliche, stürmische Reise über den Ocean des Lebens gemacht, während das jugendliche Feuer seiner Augen und das warme Interesse, mit dem er für jede Sache Partei nahm, deutlich bewies, daß er trotzdem so glücklich gewesen, niemals Schiffbruch zu leiden. Mein anderer, in seinem Äußern so wohl konservierter Reisegefährte sah dagegen aus, als hätte er das Schiff gerettet, aber die Ladung

verloren, sein Blick war matt, seine Stimme kalt und nur von Zeit zu Zeit, wenn er eine spöttische Bemerkung machte, zeigte sich ein müdes Lächeln auf seinem schönen Gesicht.

So z. B. lächelte der Schöne einmal über den Esfer, mit dem der Andere das Koupee untersuchte, um sich zu überzeugen, ob eine naseweise Wespe, die zu uns hereingeflogen, wirklich wieder hinausgeschlüpft war oder nicht. „Mir scheint,“ bemerkte er, „Sie beehren dieses unbedeutende Insekt mit einer ganz unverdienten Aufmerksamkeit.“

„Durchaus nicht,“ antwortete der Andere; „und gegen den Ausbruch „unbedeutendes Insekt“ muß ich sogar protestieren. In einem der Kämpfe zwischen den südamerikanischen Republiken hat ein Insekt von derselben Größe einmal das Schicksal zweier Länder entschieden. Es stach das Pferd des einen Anführers so empfindlich, daß das Tier wild wurde und mit seinem Reiter kopfüber einen Abhang hinunterstürzte; damit war das Heer ohne Anführer, und damit war die Schlacht verloren, und damit war das Land dem Feinde preisgegeben.“

„Da nehme ich meine Worte zurück. Eine Fliege richtete also mehr aus als ein Elefant, und in Zukunft werde ich Mücken und Käfer als Wesen respektieren, die einen mächtigen Einfluß haben auf den Gang der Welt!“

(Fortsetzung folgt.)

(Lesefrucht.)

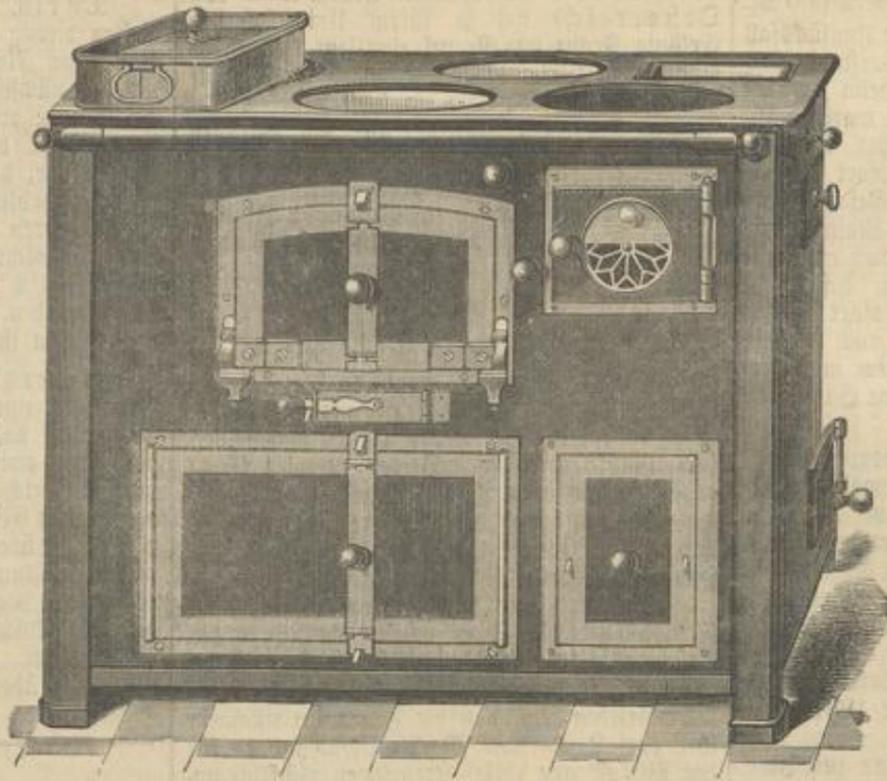
Der Mensch kann nichts sein eigen nennen als die Energie, mit welcher er sich offenbart, und wär' es eine aufgedrungene.

Gedanken sind die Nahrung, Gefühle die Lebenslust, Willensakte die Kraftübungen des menschlichen Geistes.

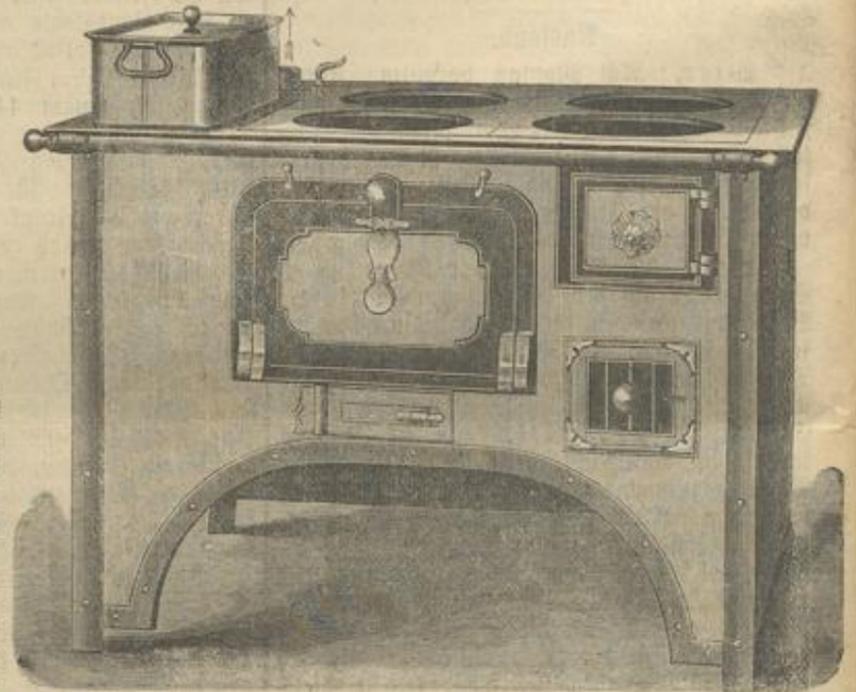
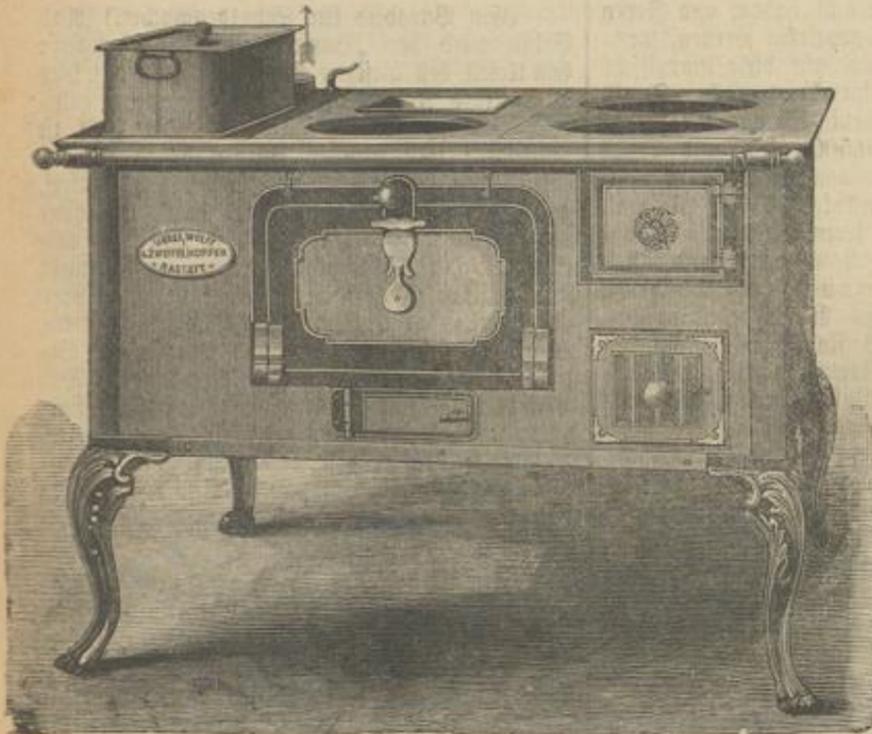
Dr. v. Feuchtersleben.

Sparkoch- heerde

Fabrikate der Herren Uffel, Wolff und
Zwiffelhofer, erste Rastatter Heerde-Fabrik in
Rastatt.
Auf Landes- und internationalen Ausstel-
lungen höchst prämiert.



Für den Bezirk
ausschließlich vertreten und hiemit ergebenst
empfohlen von
Carl Henssler Sohn
in Altenstaig.



Nichelberg. Brennholz- & Buchen- Verkauf.



Am
Samstag
den **24. Mai**
d. Jrs.
vormittags
10 Uhr
kommen aus
dem Gemeindefeld zum Verkauf auf
dem hiesigen Rathhaus:
57 Rm. Buchene Scheiter,
41 " dto. Brügel,
30 " tannene Scheiter,
45 " dto. Brügel,
171 " dto. Anbruch,
60 Stück Buchen mit 37 Fstn.
Nichelberg den 17. Mai 1884.
Gemeinderat.

Altenstaig.
Bergmanns Teerschwefelseife
bedeutend wirksamer als Teerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kür-
zester Frist eine reine blendendweiße
Haut. Dozaria à Stück 50 Pf.
bei **J. G. Wörner.**

Altenstaig. Geschäfts-Verkauf.

Infolge des Todes meines Mannes wäre ich geneigt,
mein Geschäft auf längere Zeit zu verpachten oder auch
das ganze Anwesen zu verkaufen.
Bach- resp. Kaufsbedingungen sehr günstig. Anzahl-
ung 1/3tel des Kaufschillings. Rest kann stehen bleiben.
Biehaber hiezu sind freundlichst eingeladen.



Frau Lina Wörner.

Altenstaig.

Unterzeich-
neter ver-
kauft
2 Pferde
(Kappen)
und gibt un-
ter 4 die Wahl.
F. Klais, Fuhrmann.
Ebenso hat

2 Wagen 
von ca. 120 und 40
Cir. Tragkraft zu verkaufen.
Der Obige.


Tuchschuhe mit hochgezogenen festen
Tuchsohlen für Frauen &
Cordschuhe für Herren &
Damen 12 Mark, franz.
Cordpantofel mit durchstich. Tuch-
sohlen u. inw. Leder-
sohlen f. Frauen 10 Mark, mit
hochgezogenen festen Tuchsohl. für Frauen 12 Mark, mit
bes. grosser Absatz u. lilliger Def. G. Engelhardt, Zeitz.

Dr. **Antenrieth**, Maler in Gamm-
statt hat mit den Verkauf seiner
photographischen Bilder
von **Altenstaig Stadt**
übertragen und halte dieselben in
verschiedenen Größen empfohlen.
Die Bilder eignen sich namentlich
auch zu passenden Geschenken.
W. Kiefer.

Altenstaig.
Guten Käse,
sowie gutes
Salatöl
empfiehlt billig
Gottlob Strobel.

Altenstaig.
Jeden Mittwoch
hat auf der
Schrann gute
Kocherbsen 
das Simri zu 4 M. feil
Michael Eiseler
aus Mindersbach.

Schuldlag-Formulare
sind zu haben bei
Buchdrucker **W. Kiefer.**

Standesamtliche Anzeigen.
Gestorben:
Den 17. Mai: Katharine Wochele
ledige Näherin, im Alter von
64 Jahren 19 Tagen.
Den 19. Mai: Johannes Kübler
Notgerber, senior, im Alter von
62 Jahren 7 Monaten 29 Tagen.
Beerdigung: Dienstag Nachmittag
um 3 Uhr.

Frankfurter Goldkurs
vom 17. Mai 1884.
20-Frankenstücke . M. 16. 20-23
Englische Sovereigns 20. 33-38
Russische Imperiales 16. 71-76
Dukaten 9. 58-63
Dollar in Gold 4. 18-22